

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 80 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien borgen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;  
für die Annoncen-Bur.:  
A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, K. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Köln und  
Paris; Adol. Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpaß-  
tigen Spaltenbreite kostet  
beim einmaligen Einreden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., d. W., erd. der  
Stempelgebühr setz.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Bedrich's Erben, Endbahrung; in Schabburg in C. J. Heberson's Endbahrung (C. F. Erler); in Szasz-Keen bei Frau Adol. Lengyel, Janina; in Broo bei Frau J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Frau J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Frau J. Wittich's Endbahrung; in Klausenburg bei Frau J. Stein, Endbahrung; in F. Stritz bei Frau M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Frau Heinrich Zeldner, Endbahrung; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Frau Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 266. Hermannstadt, Mittwoch am 13. November 1878. 92. Jahrgang.

## Unsere Landwirthschaft.

III.

Ein guter kräftiger Boden bildet im Ganzen genommen eine schätzenswerthe Unterlage für die geistliche Entwicklung der Landwirthschaft. Aber das ist auch in den meisten Gegenden des Königreiches nahezu der einzige namhafte Vortheil, dessen sich unsere Landwirthschaft zur Zeit noch einigermaßen erfreuen darf.

Die Kraft des Bodens wird indeß durch den unausgesetzten Bau von Körnerfrüchten von Jahr zu Jahr immer mehr geschwächt und der Boden, der vor einem Jahrhundert wirklich fruchtbar war und als „unerschöpflich“ gepriesen wurde, fängt an die Rolle des „Kargen“ zu spielen, weil man ihm immer dieselben Stoffe entzieht und ihm immer weniger zurückgibt, als man ihm entzieht. Wäre man auch geneigt, die längst erschollene Warnung Julius von Liebig's vor weiterem Raubbau in den Wind zu schlagen, so müßte der consequente Rückgang der Ernten auf dem „jungfräulichen“ Boden Amerikas deutlich genug den Weg zu einer rationellen Wirthschaft durch genügende Düngung und entsprechenden Fruchtwechsel zeigen.

Die überaus schlechte Vertheilung des Grundbesitzes, sowohl die örtliche als die des Eigenthums, ist nicht nur ein großes Hemmnis der Entwicklung, sondern auch ein schwer zu beseitigendes. Die Bauernjungen, die im Sommer auf dem Felde vergessen, was sie den Winter vorher mühsam genug in der Schule gelernt haben, sind zwar in den letzten Jahren seltener geworden, aber unserm Bauern fehlen, wiewohl man ihm Fleiß, Anfertigkeit und Unermülichkeit bei seiner Arbeit gern zugestehen wird, augenscheinlich zwei wichtige Hilfsmittel zur tüchtigen Führung seiner Wirthschaft: die Uhr und das Geschäftsbuch.

Unser Bauer muß mit einem Wort den Werth der Zeit erst schätzen lernen und sich Rechenschaft darüber geben können, mit welcher Bilanz seine Wirthschaft am Ende eines jeden Jahres abschließt. Solange Uhren und Geschäftsbücher „Märkten“ in unseren Bauernwirthschaften sind, solange wird's in der Einzelwirthschaft nicht wesentlich besser werden, und wenn der Stand der Einzelwirthschaft kein blühender ist, so wird auch die Volkswirthschaft, die doch aus der Summe aller Einzelwirthschaften hervorgeht, kränkeln.

Die Verhältnisse unserer landwirthschaftlichen Arbeit sind geradezu traurig. Die Landwirthschaft allein ist nicht im Stande, eine gehörige Arbeiterbevölkerung nachzuziehen, da sie ja derselben das ganze Jahr hindurch keine hinlängliche Beschäftigung geben könnte, indem sie nur zu gewissen Zeiten arbeitende Hände in größerer Zahl verlangt, die sie dann auch theuer genug, jedenfalls viel zu theuer im Verhältniß zu den Preisen der landwirthschaftlichen Erzeugnisse bezahlen muß.

Diese oft schwer genug fühlbare Arbeiternoth wird bei uns solange bestehen, als es noch keine Industrie gibt, welche in den landwirthschaftlichen Arbeitszeiten Beschäftigung geben könnte, oder solange die Landwirthschaft ihre Jahresarbeit nicht besser vertheilt.

Im Sommer jagt eine Arbeit die andere; im Winter ist weit weniger Beschäftigung, als sein könnte und sein sollte neben den leider nicht sehr seltenen und vereinzelt Winterarbeiten des Wirthschaftsbesizers und des Procursirens.

Solange diese Verhältnisse dauern, hat unsere Landwirthschaft nur die Wahl zwischen einer Noth nach Arbeitern und der Noth der Arbeiter und das elstere Uebel dürfte immerhin das geringere sein.

Das Capital fehlt unserer Landwirthschaft; der Capitalbildungstrieb ist schwach; der Personalcredit ist nicht zu verwerthen, der Realcredit nur in lästigen Formen und gegen zu hohe Procente.

Der totale Geldmangel unserer kleinen Landwirthe ist ja nahezu sprichwörtlich.

Die große Mehrzahl derselben, es ist zwar traurig es sagen zu müssen, aber buchstäblich wahr, bringt es über die Erwerbung höchst bescheidenen Unterhaltslohn und die Zahlung der Steuern Jahr aus Jahr ein schlechterdings nicht hinaus.

Neben dem Mangel des Betriebscapitals wirkt hemmend also auch die Last der öffentlichen Abgaben, die häufig genug nur im Wege der Exccution eingehraucht werden können.

Wenn auch eine Vermehrung derselben ohne nachhaltige Schädigung der „Steuerkraft“ kaum mehr möglich ist, so scheint uns eine Verminderung derselben wenigstens in nächster Zeit sehr fraglich und es wird sich deshalb unsere Landwirthschaft, mit diesem Uebergewicht an den Steuern, wohl kaum so rasch als Viele, namentlich die Herolde der Commofaction hoffen, zu einem freudigen Aufschwunge erheben können.

Die allgemeinen und besonderen Verhältnisse unserer Landwirthschaft sind also, wie man sieht, in der That derartige, daß uns allen Ernstes die Frage von hoher Bedeutung und ganz am Plage erscheint: ob denn der Zeitpunkt zum Uebergang unserer Landwirthschaft vom extensiven zum intensiven Betrieb überhaupt schon gekommen sei?

Fast glauben wir diese Frage nach allen bisherigen Erfahrungen über unsere Landwirthschaft verglichen mit den Verhältnissen der Landwirthschaft des Auslandes für jetzt noch verneinen zu müssen.

Bei der geringen Consumtion im Inlande in Folge der mangelnden Industrie sind die Preise der landwirthschaftlichen Producte in der Regel sehr niedrig.

Das Hauptlocomittel für den intensiven Betrieb, rascher und sicherer Abzug der Erzeugnisse und der durch starke Nachfrage erhöhte Preis derselben, fehlt also in der Regel ganz.

Die Commofaction würde, heute eingeführt, nicht so sehr den Vortheil einer Ersparung an Arbeitskräften, Zeit und Geld zu Tage fördern, sie würde vielmehr, wenn uns nicht Alles täuscht, durch ihre erhöhte Production der Landmann betrefis des Preises seiner Erzeugnisse in der nächsten Zeit wahrscheinlich noch ungünstiger stellen, als er jetzt steht.

Was sollen wir von unserer Viehzucht sagen? Unser Vieh darbt von Georgi bis Martini im Freien und von Martini bis Georgi im Stall.

Ein kriegerisches Bauernpferd, das nicht nur „langen Hase“ zu kosten kriegt und gut gewartet wird, ist so selten wie ein weißer Hase; Stallfütterung und liebevolle, verständige Wartung der Thiere, Racenzüchtung und Veredlung sind zur Zeit bei unseren Bauern noch eine terra incognita.

Unsere Pferdezahl ist ganz vernachlässigt, wie die erschreckend geringe Procentzahl der armenienstauglichen Pferde in den Listen der Remonten-Commissionen unwidersprechlich darthut.

Und war es nicht charakteristisch genug, daß die Remonten-Commissionen im letzten Sommer alle Mühe hatten, aus unserem „Gebirgsland“ einige hundert dienfttaugliche „Gebirgspferde“, bei deren Auswahl man nicht scrupulös vorging, für die Armee in Bosnien zu requiriren?

Die Liebhaberei einiger Dorfdynastien mit ihren „Stadtperden am Carruz“ bestätigt also in ihrer Eigenschaft als Ausnahme nur die Regel.

Was Vieh kann in größeren Massen ebenfalls nicht gezüchtet werden, weil zu wenig Extractionsgeräthe im Lande und auch die Vorhandenen nicht gleichmäßig über das Land vertheilt sind, weil ferner der

Bau von Futtermitteln nur dem Namen nach bekannt und in sehr wenigen Gemeinden üblich ist.

Die Landwirthschaft findet sich nur in nächster Nähe der Städte Käfereien, d. h. Kuchfäereien, gibt es gar keine.

Zu einer Veredlung der Schafzucht zeigen sich auch nicht die bescheidensten Anjänge; und dieser Zweig der Landwirthschaft ist seit Aufhebung der Pascuationsverträge mit der Färberei bei den hohen, durch die Schafconomen für Weide und Futter zu bezahlenden Kosten nicht mehr so rentabel wie früher, ja nach der Ansicht vieler sogar im Rückgang begriffen.

Nur die Furcht, zu ermüden, hält uns von weiteren „Schilderungen“ unserer landwirthschaftlichen Verhältnisse ab. Die eine Erfahrung steht aber unerrückbar fest, daß die zunehmende Verarmung unseres Bauernstandes in jedem Volke- und Vaterlandsfreunde das Streben rege machen muß, zu helfen und zu verbessern, was leider nicht so schnell geht, als man gemeinhin annimmt und weit schwerer und langwieriger ist, als die aus warmem Mitleid entsprungene lebhafteste Uebung so schwere und allgemein wühlende Uebel baldigt geheilt zu sehen, zu wünschen geneigt sein muß.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. November.

Der Adressentwurf der liberalen Partei ist fertiggestellt und besagt im Wesentlichen Folgendes:

Die königliche Thronrede hebt hervor, daß die Annahme des Berliner Mandats durch den europäischen Frieden und das Interesse der Monarchie geboten war. Der wohlwollenden Absicht der Monarchie stellen sich die anarchischen Elemente entgegen; unsere Armees befriede die Bevölkerung von der Schreckenstheorie, worauf sie reducirt wurde. Es werde die fernere Pflicht der Regierung sein, die mit der Lösung der Aufgabe verbundenen Opfer mit den Finanzen der Monarchie in Einklang zu bringen, damit der Moment beschleunigt werde, mit welchem die Verwaltungskosten der occupirten Länder aus deren Ertragsüberschüssen gedeckt werden. Der Entwurf anerkennt es, daß die Regierung ihre Pflicht erfülle, indem sie den Berliner Vertrag vorlegte. — Die Monarchie habe diesem Vertrage gemäß die Verpflichtung, bloß zur Befriedigung dieser Länder überzommen; der Entwurf hofft, daß dieser Standpunkt keine Aenderung erleiden werde, die der Mächtigkeit der Völker und den bekannten Wünschen der Mehrheit der politischen Factoren nicht entspreche, denn das Land empfinde ohnehin schwer die Last der vollendeten Thatfachen, durch welche auch unsere Finanzen eine Entlastung erlitten haben. Das Land sehne sich nicht nach Gebiets-erweiterung; die Einfügung der besetzten Länder in den Rahmen der Monarchie würde das dualistische System fördern; übrigens gehöre die Organisirung der Verwaltung vor die Gesetzgebung.

Paris hat wieder seinen kleinen Scandal, an dem es sich ergötzt. Das Abgeordnetenhaus behandelte die Wahl Paul de Cassagnac's, der sich in länger als fünfstündiger Rede gegen die Ungiltigkeitserklärung dieser Wahl vertheilte. Er hielt einen langen Monolog auf der Tribüne, der eine Jesurie gegen Alles war, was ihn umgab; dem Marschall Mac Mahon warf er in der heftigsten Form vor, daß er seinen Bundesgenossen vom 16. Mai die Treue gebrochen, und die Rechte Kaiserthums Verfall dazu. Das ist bemerkenswerth als Beweis, daß die gewaltthätigen Conservativen von Mac Mahon nichts mehr erwarten. Cassagnac handelt nicht unpractisch, indem er so auftritt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er wiedergewählt wird, er reizt dann die Kammer zu einer unnützen Wähler-nichtung, zu einem Fehler, und er erwidert sich den Ruf eines Mannes,

empfang die unerwarteten Gäste mit warmer Herlichkeit. Er war, wie er selbst sagte, ein Verehrer und fleißiger Zuhörer Elfried's und hatte von Schwester Hedwig bereits erfahren, daß sie das Glück genosse, Elfried zuweilen bei sich zu sehen, daher ihn auch dessen Besuch in Hedwig's Begleitung keinen Augenblick befeuerte.

Ganz plötzlich wandte er sich an die Schwester, die Hut und Schleier abgelegt hatte, um sie erstaunt zu betrachtem. „Soll ich meinen Augen trauen?“ rief er in seiner lebhaften Weise, „bist Du es denn wirklich? Wieder die Hedwig, die Dir immer so schön stand? Und das Kleid und der Schmuck! Ah! das Alles verjähmt so bald nach Deiner Hochzeit — und jetzt hast Du es wieder hervorgeholt? Reicht endlich Dein alter Lebensmuth zurück? Das ist vernünftig!“

Hedwig öffnete leicht die Lippen zu einem Lächeln, wobei die blendend weißen niedlichen Zahne wie zwei Perlenkugeln zum Vorschein kamen. Aber ihr Antlitz glühte im Purpur. Das lebhafteste Wesen des Bruders half ihr schnell über ihre augenblickliche Verlegenheit hinweg, er streifte ihr zärtlich die Wangen, umschloß ihre Taille und indem er sie wie eine Feder leicht emporhob, rief er: „Mädchen! heute freue ich mich über Dich!“

„Ich nenne sie nämlich noch immer Mädchen“, wandte er sich lächelnd an Elfried, „ich kann mich nicht daran finden, daß sie bereits Wittib und Mutter sein soll!“

Und in der That schien Hedwig hier in ein harmloses, glückliches Kind umgewandelt. Der köstliche Wein, den Streit seinen beiden Gästen vorlegte, wirkte vollends belebend auf Hedwig, sie lachte und scherzte und endlich nahm sie, ohne alles verlegene Widerstreben, die Guitarre, die der Bruder ihr brachte, that einige rauschende Griffe und sang mit lieblicher Stimme ein Lied. — Elfried gedachte dabei jener Guitarre, die mit zerprüngelten Saiten daheim an der Wand hing und am Ende wohl auch bald nach Hedwig's Hochzeit nicht mehr berührt worden war, gleich dem Kleide und den Schmuckstücken, die sie heute wieder zum ersten Male trug.

## Fenilleton.

### Eines Andern Frau.

Eine Erzählung von Gustav Höder.  
(13. Fortsetzung.)

So gleichgültig auch Elfried durch die Gewohnheit gegen diese Ausmachungen geworden war, — heute gewannen sie einen ganz eigenthümlichen Reiz für ihn, indem er bemerkte, daß Hedwig selbst sich dadurch gehoben und beglückt fühlte. Sie schien halb stolzerfüllt, halb zaghaft sich einer unmittelbaren Nähe zu freuen und hatte keine Aufmerksamkeit für die vielen neugierigen Augen, welche sich für Elfried's Begleitung interessirten und mit lebhaftem Anteil auf dem schönen jungen Weibe haften blieben. Wenn dann Elfried die Miene manches Besuchers sich in geübeldes Nachdenken verlieren ließ, so durfte er wohl nicht mit Unrecht schließen, daß sie und da das verblühte Bild Jenny Moll's wieder auflebte, wenn auch Niemand eine Ahnung haben konnte, wach' verhängnisvoll-Beziehung zwischen ihm und jener Kafflerin selbst bestand, deren verklärtes Abbild jetzt an seiner Seite saß.

Es waren stimmungreiche, berauschende Augenblicke, in die Elfried verfiel, wie die süßen Klänge der Musik an seinem trunkenen Opre vorüberzogen und Hedwig's Antlitz unter dem runden Hüften mit dem leise flatternden Schleier postevoll umwoben, und wie er an den Traum seiner Jugend dachte, wo er sich, um Jenny Moll's willen, geschnitten hatte, die Bewunderung der Welt auf sich zu ziehen, und wie in geheimnißvollem Spiel der Natur und des Schicksals jetzt diese Hedwig als die Erbin aller sympathischen Reize, die an Jenny Moll entzückt hatten, in sprechender Rehnlichkeit neben ihm saß und sich im Glanze seines Ruhmes sonnte.

Nachdem man sich hinreichend ausgeruht und mit Speise und Trank

erfrischt hatte, unternahm Elfried in Begleitung der beiden Gatten eine Promenade durch die Anlagen, um sie in ihrer ganzen Ausdehnung und Großartigkeit kennen zu lernen. Zuletzt betrat man auch die Villa selbst und befand sich in dem nicht allzu großen, aber äußerst elegant decorirten Saale, der den größeren Theil des Parterres einnahm und nur bei plötzlichem Eintritt schlechten Wetters für das Publikum als Zufluchtsort diente.

Hedwig war während der ganzen Promenade überall auf's Zuverkommendste bedacht gewesen, daß Elfried nichts entging, was ihr seiner Beachtung werth schien und so frug sie auch jetzt, wie von einer glücklichen Idee überrascht, ob er schon einmal eine Camera obscura gesehen habe? Elfried glaubte anfangs, es sei darunter eine der schwarzen Glas-tugeln verstanden, die sich in ziemlicher Anzahl draußen auf den Terrassen erhoben, aber Hedwig meinte eine wirkliche, mit allen optischen Vorrichtungen ausgestattete Camera obscura. Eine solche befand sich hier, wenn auch dem größeren Publikum nicht zugänglich, und da Elfried bisher noch nie eine Camera obscura betreten hatte, so erwirkte sich Hedwig von ihrem Gemahle leicht die Erlaubniß, Elfried zu ihrem Stiefbruder zu begleiten, der dieses kleine Kunstwerk zu seiner eigenen und seiner nächsten Freunde Belustigung unterhält. Moll'scheit wandte sich allein nach dem Garten zurück, wo auch Gretchen geblieben war, während Elfried sich von Hedwig durch einen Ausgange auf der andern Seite des Saales hinauf nach Streit's Wohngemächern geleiten ließ. Sie fanden den Besizer dieses prächtigen Etablissements, Hedwig's Stiefbruder, in seinem Salon. Er war allein und schien gerade von dem mit Blumenstöpseln und Saling-pflanzen überfüllten Balcon in die Gegend hinausgeschaut zu haben, die den Terrassen entgegengesetzt lag und über die Wipfel einer Waldung hinweg, welche in sanfter Senkung auf der andern Seite des Hügel in ein Wiesenthal hinabstieg, — den vollen, freien Blick nach den mächtigen Gebirgen gestattete.

Herr Streit, ein stattlicher und sogar schöner Mann von sechsund-dreißig Jahren, mit heitern und offenen Gesichtszügen und einem kastanien-braunen, schön gepflegten Bart, der wie ein Kranz seinen Mund umgab,

der nichts scheut, um seiner Sache treu zu bleiben, einen Ruf, der sich bei den ländlichen Anhängern des Bonapartismus leicht zu dem eines Ritters ohne Furcht und ohne Tadel verhält. — Wir erwähnen folgende Zwischenfälle aus der Debatte:

Cassagnac: Die Republikaner suchten die Monarchisten selbst mit dem Landesfeinde zu schrecken. Hier rief der Republikaner Albert Solv: Man hatte dafür seine Gründe. (On était payé pour cela, wörtlich also: Man war dafür bezahlt.) Herr Paul de Cassagnac: Das ist schon möglich, und die Cassé befand sich ohne Zweifel in Berlin. (Beifall und Heiterkeit rechts; Lärm. Redner wendet sich zu dem Abg. Marion, der ihn unterbricht.) Stören Sie mich nicht! Ich werde diese Kammer unter anderen Umständen verlassen, als Sie den gesetzgebenden Körper verlassen haben. (Marion, ein ehemaliger Wechsellager, war unter dem Kaiserreich in den gesetzgebenden Körper gewählt, die Wahl aber wegen, wie wir wissen nicht, ob mit Recht, anrüchlicher geschäftlicher Vergangenheit für ungültig erklärt worden.) Cassagnac fortsetzend: Der Berichterstatter über meine Wahl war Generalsecretär auf der Præfectur von Saint-Etienne und hat in dieser Eigenschaft selber siebenhundertfünfzig aufgelöst und hundertneunundzwanzig Matres abgesetzt; es steht ihm also schlecht an, einige solche Absetzungen, die während der Wahlperiode in Gers-Departement stattgefunden haben, zu kritisieren. Berichterstatter Crozet-Journevon: Der Redner befindet sich vollständig im Irrthum. Herr Paul de Cassagnac citirt einen Zeitungs-Artikel, der seine Angaben beweisen soll. Präj.: Das hat ja aber mit Ihrer Wahl nichts zu schaffen (Widerpruch rechts). Herr Paul de Cassagnac: Wer sich während des Krieges so aufgeführt hat, wie der Berichterstatter, hat nicht das Recht, meine Wahl anzuzweifeln. Präj.: Ich fordere Sie nochmals auf, sich aller Persönlichkeiten zu enthalten. Herr Paul de Cassagnac: Ehe Jemand eine andere Wahl angreift, muß er zuhören, wie es mit seiner eigenen bestellt ist; da steht es bei dem Berichterstatter über genug aus. (Neue Verwarnung des Präsidenten.) Redner erinnert nun daran, wie seine Wahl in der betreffenden Abtheilung zuerst, obgleich die Majorität derselben republikanisch war, bestätigt, dann aber auf Antrag des Herrn Giraud einer Enquete unterzogen wurde, wobei es ohne allerlei Vergünstigungspartien bis in die Präsidien und Sanct Sebastian nicht abging, während andere Abgeordnete nun schon dreizehn Monate auf die Entscheidung über ihre Wahl warten, ohne einen Heller Diäten zu beziehen, wie nichts desto weniger auch die Enquete-Commission auf die Bestätigung seiner Wahl antrat, Gambetta selbst sich zu seinen Gunsten erklärte, diesmal aber bei der Majorität nicht durchdrang. Graf Douville-Maillefen (jetzt auf der äußersten Linken): Die Majorität gehört nicht immer Herrn Gambetta. Herr Paul de Cassagnac: Ich wundere mich, daß ein ehemaliger offizieller Candidat des Kaiserreichs mich unterbricht. Graf Douville-Maillefen: Ich habe die offizielle Candidatur stets bekämpft. Herr Paul de Cassagnac: Soll ich Ihre imperialistischen Wahlcirculare vorlesen? (Stimmen rechts: Lesen Sie!) Präsident kann diese Verlesung nicht gestatten. (Unruhe spricht.) Herr Paul de Cassagnac, auf seine Wahl zurückkommend: Man spricht jetzt davon, den Ministern vom 16. Mai den Proceß zu machen, und man hat Recht. Wenn man ein solches Werk erst einmal unternimmt, darf man es nicht verfehlen (Lärm und Gelächter). In meinem Wahlkreise wurden Photographien des Marschalls massenweise verbreitet. Wenn der Marschall jetzt in die Gegend käme, würde alle Welt ihn wieder erkennen und sagen: Der hat versprochen, uns zu beschützen, und hat uns im Stich gelassen. Man wirft mir vor, ich hätte die baldige Restauration des Kaiserreichs versprochen; nun, die hängt nicht von mir und meinen Freunden, sondern von der Republik und ihren Feinden ab. Es wäre leicht, zu beweisen, daß die Regierung der Landesvertheidigung mehr Schuld trägt an dem Unglück Frankreichs, als das Kaiserreich.

Die Londoner Blätter bringen die Mittheilung von einer bevorstehenden Heirat zwischen dem Grafen Wilhelm von Bismarck, dem zweiten Sohn des früheren preussischen Botschafters am Londoner Hofe, und der Baronin Augusta Gutschmid.

Der Anschluß Bessarabiens an Rußland. Den Anschluß Bessarabiens an Rußland feiert die russische „St. Petersburger Zeitung“ als ein Ereigniß, welches in der Bevölkerung Rußlands ein freudiges Gefühl erweckt, als einen wirklichen Erwerb, wenn auch gewiß nicht im Sinne des materiellen Nutzens. Das Gefühl der Scham, 1856 unser Territorium, das Jeder bis auf den letzten Blutstropfen zu schützen schwört, nicht besser vertheidigt zu haben, sei von uns genommen. Die Entzweiung Bessarabiens war eine persönliche Beleidigung, unserem Staat durch Fremde zugefügt. Unser Staat ist kein Oesterreich, wo im Interesse der Großbürger alle möglichen Compromisse, Abtrennungen und Verkäufe von Ländern zulässig sind. Wir sind ein großes, eigenartiges Volk, mit unauflöslicher Verbindung zwischen Land und Herrscher. Grausamer Schmerz zuckt durch den ganzen staatlichen und nationalen Organismus, wenn man uns etwas nimmt oder abschneidet.

Practisch genommen, ist der Umtausch der Dobrudscha gegen Bessarabiens uns unvortheilhaft und die Engländer hätten es nie gethan. Die Dobrudscha hat eine geographisch höchst vortheilhafte Stellung. Hier ist der Zusammenfluß des ganzen Donauhandels (Küstendache-Tschernawow), der Mittelpunkt zwischen Rumänien und Bulgarien, den zu befehen für

Die Zeit verging und Hedwig erinnerte sich plötzlich der Camera obscura, die sie Etsried hatte zeigen wollen. Herr Streit äußerte sofort seine Bereitwilligkeit, nahm mehrere Schlüssel aus einem Wandstange und führte seine Gäste die Treppe hinab, über einen kleinen Hof, den eine ziemlich hohe Mauer abschloß. Hier öffnete Herr Streit eine Pforte, und Etsried war nicht wenig überrascht sich plötzlich in einem kleinen, mit gelbem Sande bedeckten Parke zu sehen, worin sich Gewächshäuser mit den seltensten Blumen befanden und sechs lange Reihen streng regelmäßig gepflanzter Kajanienbäume ein schattiges Dach und zugleich eine herrliche Perspective bildeten. Es war Streit's Privatgarten, den man jetzt durchsicht, bis man am äußersten Ende desselben an eine künstliche Erhöhung gelangte. Einige Stufen, aus alten, moosbewachsenen Steinen pittoresk zusammengesezt, führten zu einem runden, von Rosenhecken umfriedigten Platz hinauf. Links am Eingange bemerkte Etsried im Vorbeigehen eine eiserne Ruhebank, über der sich weiße und rote Rosen in besonders verschwenderischer Fülle herabneigten; in der Mitte des Platzes erhob sich ein hölzerner Bau, der ganz geschlossen und ein Mittelstück zwischen einem Thürmchen und einem Pavillon war. Das war die Camera obscura, in welche alle Drei jetzt eintraten. Streit schloß hinter sich die Thür, und nachdem man sich um eine Scheibe gruppiert hatte, welche rings herum nur einen sehr schmalen Gang frei ließ und Ähnlichkeit mit einem hohen runden Tische besaß, schloß Streit die einzige Oeffnung zu, die von oben herab noch einiges Licht in den Raum fallen ließ, und man befand sich in gänzlicher Finsterniß. Als Etsried's Auge von diesem schwarzen Effect sich erhobte, bemerkte er allmählich auf der Platte vor sich ein dunkles, geheimnißvolles Wesen, als kämpften dort Schatten mit einander. Nach und nach trat ein Farben zum Vorschein, hier rieselte ein bläulicher Streifen dahin, dort brach es grün hervor, immer deutlicher und lebendiger wurde das Bild und endlich erkannte Etsried die Häusergruppen eines Stadttheils der ferneren Residenz. Er sah die letzte Brücke, die sich über den breiten Strom spannte, so groß, daß er sie mit der Hand bedecken konnte, er sah einen der kleinen Dampfer den Fluß hinabsteuern, und weiterhin verfolgte er die bläuliche Wellenstraße, wie sie sich zwischen grünen Ufern dahlawand, wie die grauen Segel der Vastfahne sich im Winde blähten, um hinter einem Walde zu verschwinden, dessen zierliches Laub leise zitterte. (Fortsetzung folgt.)

einen Großstaat sehr vortheilhaft wäre. Man muß Rumäne sein, um nicht zu begreifen oder nicht begreifen zu wollen, welchen Vortheil Rumänien aus der Dobrudscha hat, die ihn Zugang zum Meere gibt und einen Abfuhrweg für seine reichen Agricultur-Producte gewährt. Solche Erwerbungen werden nicht geschätzt nach der Zahl der Einwohner des Territoriums, nicht nach der Menge der Kopeten, die der Fiscus im Moment des Anschlusses an Steuern gewinnt.

Um die traurigen, oben Nema-Ufer haben Komgoroder und Schweden, später Rußland und Schweden Jahrhunderte gekämpft, und als Peter der Große den Kampf gendert, stieg Rußland ans Meer und entwickelte sich zur europäischen Großmacht. Vielleicht werden wir es einst noch bedauern, die Dobrudscha den Rumänen gelassen zu haben, obgleich Reid gegen das Gedeihen Anderer nicht im russischen Charakter liegt. Der wesentlichste Nutzen des Küsterwerbs von Bessarabien liegt darin, daß Rußland wieder Anschluß an die Donau hat. Nur dieser Strom verbindet uns mit den verwandten Stämmen der Balkanhalbinsel.

Ohne ihn wären wir wieder getrennt, wie nach dem Pariser Tractat. Es genügt, an das Jahr 1876 zu denken, wo Niemand aus Rußland nach Serbien konnte, außer durch Oesterreich oder Rumänien. Weder Briese, noch Pakete, noch Bücher konnten aus Serbien nach Rußland gelangen, außer über diese beiden Länder. Ueberall Controle — entweder des Oesterreichers oder des preussischen Hohenzollern. Die Mißstände waren so groß, daß sogar jetzt noch unser Minister-Resident in Serbien seine Correspondenz immer mit einem „Expresse“ an die russische Grenze sendet, damit sie nicht durch Herrn Andray's Hände gehe. Dank dem Erwerb von Süd-Bessarabien, bespült und vereinigt die Donau, dieser hauptsächlich slavische Strom, jetzt und auf immer die Ufer Serbiens, Bulgariens und Rußlands.

Die russische „St. Petersb. Ztg.“ schließt: „Es gab eine Zeit — übrigens ist es nicht gar lange her — wo im größten Theil der Lehrbücher der Geographie und Statistik Rußlands die Frage gestellt war: der „Beruf Rußlands.“ Dieser „Beruf“ bestand in der Vorbestimmung des russischen Volks „Asien zu civilisiren.“ In Europa hatte Rußland nichts zu thun und die russischen Professoren schämten sich in jenen Zeiten nicht, das vom Rathgeber in russischen Lehranstalten zu verkündigen und die russischen Schüler fühlten sich durch eine solche Direction ihrer künftigen Thätigkeit nicht beleidigt. In jenen gesegneten Zeiten wußte man nicht, oder wollte man nicht wissen, daß die Hälfte Europas slavisch sei, daß die Hälfte Europas in uns Bänder sieht, daß die Hälfte Europas in unserem Herrscher ihren Herrscher sieht. (?) Wir werden entweder Russen in einer großen slavischen Familie sein, oder wirklich Chiva und Bulara civilisiren.“

Unsere Regierung wird jetzt wahrscheinlich eine russische Post- und Handelsdampfschiffahrt auf der Donau einrichten, welche den Schiffen aller Nationen offen steht. Unzweifelhaft ist auch, daß wir von nun an das Stückchen Donau, welches von Ruem an uns übergegangen ist, höher schätzen werden, als früher.“

Verlässliche Berichte aus Seres melden: Am 16. October haben bulgarische Jangiranten die in Krassna befindlich gewesenen zwei türkischen Compagnien nächtlich überfallen und umzingelt. Nach 30tündiger Vertheidigung und einem Verluste von 14 Mann ergab sich der Rest und wurde gefangen nach Jurbig geführt. Am Tage darauf haben Bulgaren gleichzeitig Jimidli und Gradanica angegriffen. Die Einwohner von 17 bulgarischen Dörfern haben die muslimanischen Dörfer Besnica, Warsca, Podlirca, Djinnica und andere angegriffen und in Brand gesteckt. Zwei in diesen Dörfern stationirte türkische Compagnien haben sich mit beträchtlichen Verlusten durchgeschlagen; es sollen über 40 Mann an Todten geblieben sein. Das Vieh wurde von den Einwohnern der angegriffenen Dörfer zum größten Theile in Sicherheit gebracht, alles Andere wurde geplündert und verbrannt. Es soll angeblich auch eine größere Anzahl von Weibern und Kindern getödtet worden sein.

Das Reform-Vertrag für Kleinasien ist vom Sultan unterschrieben. Fürst Kobanoff-Kojanoff proponirte der Pforte, falls sie den Abschluß des definitiven Friedensvertrages absolut perporrescire, möge die Türkei eine Declaration des Zshalts erlassen, daß der Sultan alle jene Punkte des Präliminar-Vertrages von San Stefano, welche durch den Berliner Vertrag nicht aufgehoben wurden, als für sich rechtsverbindlich betrachte. Sowjet Pascha zeigt wenig Geneigtheit, diesen Vorschlag zu acceptiren.

### Ungarn.

Budapest, 9. November. Die österreichische Delegation hielt heute Mittags eine kurze Plenarsitzung, in welcher der Präsident Graf Coronini bekannt gab, daß die Delegirten Fürst Jablonowski und F. W. Koller ihre Mandate niedergelegt haben. Er fügte hinzu, daß er an deren Stelle die Erzbischofen Graf Hoppo-Springenfeld und Graf Hans Wilczek einberufen habe. Auf der Tagesordnung stand lediglich die Wahl eines Mitgliedes des Budget-Ausschusses an Stelle des Freiherrn v. Koller. Es wurde Fürst Hugo Eperjany mit 37 Stimmen gewählt. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

S. P. Budapest, 11. November. Der den Delegationen vorgelegte Voranschlag für den gemeinsamen Staatshaushalt pro 1879 bietet ebenso wenig ein genaues Bild der Finanzvorlage, wie es das den Parlamenten vorgelegte Budget bot, weil in dem Uenen wie in dem Anderen die Bedarfsliste für die Occupation nicht enthalten sind. Der gemeinsame Voranschlag weist abgesehen der präliminirten Bedarfsliste ein Netto-Erforderniß von 94.7 Millionen Gulden auf, von welchen 64.9 auf Oesterreich und 29.8 Millionen auf Ungarn entfallen.

Diese Beträge haben bereits in den Budget-Entwürfen der einzelnen Reichshäupter figurirt, und man wird jetzt, um das Gesamt-Erforderniß Oesterreich-Ungarns im Jahre 1879 beurtheilen zu können, abwarten müssen, bis Graf Andray die besondern Vorlagen betreffs der Occupationskosten einbringt, was schon demnächst geschehen soll.

Wie wir vernehmen, hat die serbische Regierung auf eine Anfrage sich bereit erklärt, die Verpflegung der österreichischen Occupationssoldaten in Bosnien über serbisches Gebiet bewerkstelligen zu lassen, so lange dies in Folge ungünstiger Witterung und der unpracticablen Straßen in Bosnien notwendig oder vortheilhaft erscheint.

Wien, 10. November. Gerüchweise verlautet, daß dem Grafen Andray eine Standeserhöhung vom Kaiser zugesagt sei. Entweder würde der Graf in den Fürstenstand erhoben werden oder den Titel Großfürst erhalten.

### Rußland.

Berlin, 10. November. Als neulich ein englischer Diplomat gefragt wurde: „Nun, halten Sie nicht auch den politischen Horizont für schwarz umzogen?“ erwiderte derselbe; „Nicht doch, nur etwas gedünnt!“ Und in der That, wenn man die englischen und russischen Stimmen vergleicht, so läßt sich auf beiden Seiten eine Herabstimmung des Drohtones unhöflicher erkennen, der jüngst erst noch so schwere Besorgnisse wachrufen konnte. Was Rußland betrifft, so dürfte die dort wachsende Finanznoth nicht zum mindesten dazu beigetragen haben, die kriegerische Stimmung der beeinflussten Organe einigermaßen herabzudämpfen.

Paris, 10. November. Der bekannte Akademiker Littré befindet sich schwer krank auf einer der pyrenäischen Inseln. — Die Rechte

des Senats hat definitiv beschlossen, für die erledigten lebenslänglichen Senatsitze als Candidaten aufzustellen: Graf D'aujonville, Präsident der Gesellschaft zum Schutze der Gläubiger-Vorbringer; Numa Baragon, früherer Unter-Staatssecretär im Cabinet vom 24. Mai; Oscar de Vallée, früherer Staatsrath unter dem Kaiserreich. Das Manifest der Rechte für die Senatswahlen wird am Dienstag erscheinen; mit der Redaction desselben ist Wahlbeirath betraut worden. Rom, 10. November. Der König begnadigte den zum Tode verurtheilten Soldaten Fucci. — Der „Diritto“ erklärt, der italienische Commisär habe niemals seine Unterthrift unter das Protokoll der Rhodope-Commission zurückgezogen. — Der Professor der Rechte an der Universität zu Neapel, Herr Pessina, übernahm schließlich das Ackerbau-Portefeuille nach vorhergegangener mehrfacher Weigerung. Pessina wird des Königs Einzug in Neapel bereits als Minister benachrichtigt. Der Einzug des Königs in Florenz war großartig. — Der Student, welcher zu Palermo im Hörsaal auf den Vortragenden Professor schob, wurde verhaftet. Die Schüsse sind vorbeigegangen.

### Vocal- und Tagesnachrichten.

Vermannstadt, 13. November. — (November-Advancement.) [Fortsetzung.] Seine k. und k. apostolische Majestät gerühen allergnädigst zu ernennen: zu Lieutenanten: in der Infanterie: die Cadeten (Officers-Stellvertreter): Nikolaus Mayor, des 51., Johann Schüller, des 2., Johann Palmagay, des 2., Koloman Dörö, des 62., Franz Haber, des 43., Peter Kleins, des 61., Beide beim 50. Inf.-Regt., Peter Böhm, des 63. und Karl Kazar, des 51. Inf.-Regt. In der Jägertruppe: zum Hauptmann zweiter Classe: den Oberlieutenant: Heinrich Deueroogl Eöden v. Ebenburg, des 23. Feldjäger-Bataillons; zu Oberlieutenanten: die Lieutenante: Eouard Neugeboren, und Karl Wäsnar, des 28. Feldjäger-Bataillons; zu Lieutenanten: die Cadeten (Officers-Stellvertreter): Julius Ringl, des 23., beim 1. Feldjäger-Bat., Eugen Szabo de Szpula Feherovar, des 23. Feldjäger-Bat. In der Cavalerie zu Wittmeistern erster Classe: die Oberlieutenanten: Johann Schaal, des 3. Hus.-Regts., im Regimente, Emil Schanhorst, des 2., vom 5. Hus.-Regt.; zu Oberlieutenanten: die Lieutenante: Ladislaus Grafen Bethlen und Moriz Fleisemann v. Theisbruck, des 3. Hus.-Regts.; zum Lieutenant: den Cadeten (Officers-Stellvertreter): Ernst Merhal, des 2. Hus.-Regts. (Fortf. folgt.)

In der morgigen öffentlichen Sitzung des Vermannstädter k. k. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtstreite zur Verhandlung: 1. Georg Biles c. Anton Bräu und Genossen p. 600 fl. — 2. Wälfle Jakob Tarcea und Genossen c. Anton Lu Comann Tarcea und Genossen p. Herausgabe von Grundstücken. — 3. Viktor Sill c. Maria Binder und Genossen p. 54 fl. 5 kr. — 4. Antolae Antleja c. Chruila Antleja p. Herausgabe von Grundstücken. — 5. Jozse Bodocan und Genossen c. Petra Comita Dorji p. 770 fl. — 6. Sora im Antolae Joan c. Anna Bucur Sora p. Anerkennung des Eigenthumsrechtes. — 7. Paraschiva Tapalaga c. Coman Tapalaga p. Alimentation. — 8. Adria Bajul c. Sebastian Muiu p. Aufhebungsproceß-Erklärung. — 9. Dr. Karl Kraker c. Michael Gerhardt und Genossen p. 100 fl. Schadloshaltung. — 10. Michael Adam c. Maria Stein p. Abgeltung eines Erbes.

(Populäre.) In Veriner (Hermannstädter Comitäl) ist gegen Dienstvertrag und eine Dienstcaution von 100 fl. die Hofmeisterei mit folgenden Gehältern zu belegen: 150 fl. Tagesgehalt, dann 40 fl. Kanzlei- und 200 fl. Besorgerungs-Pauschale. — Gehalt bis 2. December d. J. an die k. u. g. Hofmeisterei.

(Der k. u. g. Ausschuss) des Vermannstädter Comitates hat gestern seine Sitzung begonnen und beschloß sich ausgiebig mit der Beratung der von uns bereits mitgetheilten Statuten-Entwürfe. Die Sitzungen werden heute fortgesetzt.

(Reise um die Welt.) Wir erwähnten in vorigen Monate der glänzend gewonnenen Wette einiger Herren in Gernung, daß eine Correspondenzkarte die Erde um die Erde in 120 Tagen zurücklegen könne. Unser derzeit in Wien weilender Correspondent O. T. spricht uns einen getreuen Abdruck dieser Karte mit den betreffenden Poststempeln und legt dieselbe in unserer Administration zu Jedermanns Ansicht vor.

(Diebstähle.) Aus einem Aufsooden wurden nach gewaltsamem Einbruch ein blaueswaziger Duffmantel, zwei mit T. B. gezeichnete Frauenhemden mit gesticktem Brustepinay und eine Anzahl halbgroßer Leinwand- und Tischwäse, — aus einem Wirtshause einem Studenten ein brauner Jockeysack, — einer Frau ein weißes Taillenstück, ein blaueswaziger Spawl und ein Strickstragen gestohlen.

(Todesfall.) Friedrich Ritter von Edelberg, k. u. g. Hüttenverwalter, Bistzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ist am 9. d. im 72 Lebensjahre in Zalatzna gestorben.

(Wohlfühlen mit blutigem Ausgang.) Einige Kleinludler haben langin auf ihrer Fahrt nach Hermannstadt mit ihren Wäsefässern in Salzbürg an. Dort verlangten andere Bauern, den Woz zu toten; dieselben waren aber nach wiederholter Kostert noch immer curzig und wollten fort und fort — jährennachlich umjompit — Woz haben; die Kleinludler schlugen das unbedingte Begehren ab; hierüber entstand eine blutige Rauferei, in welcher einem Kleinludler der Arm durchstochen wurde.

— Aus Wäshabach, 12. d. wird uns geschrieben: Gestern wurde hier die zweite apotheke von Herrn E. Binder eröffnet.

(Todesfall.) In Wermesitz gerietten, wie die „Bittlicher Wochenzeitung“ berichtet, am vorigen Sonntag zwei Dienstmädchen im Wirtshause in einen Streit, der damit geendigt haben soll, daß einer der beiden dem andern mit einer Handart (Popor) auf den Hinterkopf einen Schlag verjete, worauf dieser sofort zu Boden stürzte und todt war.

(Verbrannt.) In Kaja sperete eine rumänische Bäuerin ihr Kind ins Zimmer ein und ging in den Wald, um eine Wäse Restholz nach Hause zu bringen. Als sie heimkehrte, fand sie ihre Kind nicht mehr am Leben. Man vermuthet, das Kind habe in demselben Zimmer unter der Handlung mit Feuer gespielt, wobei ihm seine Kleidung im Brand gerathen sei. Da das Kind ganz allein im Hause war, so hatte auch Niemand die Ulfersuche oder das Schreien und Weinen des Kindes gehört. Das Kind soll an den Brandwunden gestorben sein.

(Erhängt.) K. D., eine dreimal verwitwete Frau, die ein kleines Geschäft in Virtualien betrieb, hat am 6. d. M. früh 8 Uhr im Bistzer ihrem Leben ein rasches Ende bereitet, indem sie sich in einer Kammer erhängte. Zerüttete Vermögensumstände sollen die Ursache gewesen sein.

In der Gyaluer Brennerei des Bernhard Rosenberger erfolgte am 9. d. wegen Verstopfung einer Röhre eine Explosion, durch die zwei Personen schwer und drei Personen leicht verletzt wurden.

(Brand.) In Kronstadt wurde am 10. d. in der Vorstadt „Kafova“ der Dachstuhl eines Hauses durch ein Schadenfeuer eingestürzt.

In „Kreit“ wird betreffs des Besuches des ungarischen Theaters in Vermannstadt die Indifferenz gerade jener Kreise (wir müssen es

unserer  
berufen  
angere  
bürgen  
unser  
Kloster  
für den  
berichte  
Wing  
26. v.  
den d  
regällig  
an G  
sonst d  
Kreit  
12, 13  
die un  
machte  
fabrene  
als der  
begange  
riedrige  
Woinca  
des W  
in W  
und Be  
des Kie  
Dieser  
Zeuer  
Schade  
auf ein  
später  
o. d. u  
jelden  
Brand  
gendlich  
und al  
gesteht  
Künste  
und B  
erfahren  
Wien  
wohlne  
Denn,  
trage d  
folgen,  
weisen,  
unander  
nicht, e  
bis' be  
daß sie  
Schaus  
bei ihre  
Kathol  
auch, da  
Arzte,  
sieht, w  
theilung  
eines zu  
Die W  
den ob  
die Au  
des „K  
schaften  
ein We  
langen,  
nachgeb  
die Zu  
Familie  
schloße,  
Schulja  
der arm  
Lebensu  
Nieman  
wollte  
lag vor  
schmude  
es war  
an Lieb  
Don Ju  
um die  
behörte  
Artiller  
ihm ein  
wechsl  
huldigen  
wegen e  
wurde.  
schönen  
hätten.  
auch dr  
Arme, z  
wurde.  
gelassen  
treubre  
zugufü  
Numme  
nach we  
welbeten  
habe, z  
Goldb  
Wortsp  
muß es  
sein St  
am 1.  
Bergig  
den zwe  
giere ha  
Juge w  
Auslauf

benfänglichkeit... Roma... 24. Mai... Dienstag... zum Tode... der italie... das Protokoll... der Rechte... Minister... Pro... angen.

anfererseits offen gestehen: nicht mit Unrecht) gerügt, die in erster Reihe... (Wohltätigkeit.) St. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen... Ueber die Weinlese in Karlsburg und Umgebung... (Pyromanie.) Aus Großwardein wird berichtet: Dieser Tage kam im Stalle des Heinrich Hornier in der Telegraphenstraße... (Auch eine Abschreckungstheorie.) Die Wiener Künstlerinnen klagen sehr lebhaft darüber, daß die gewissen Theatergrafen... (Mit dreißig Jahren „A. B. C.“ Schüße.) Den Mittheilungen eines Landkulturschreibers ist nachfolgendes, wahrlich seltenes Beispiel... (Ein Don Juan in Uniform.) In Schönau bei Teplitz lag vor einem Jahr l. Artillerie. Einer der hübschesten unter den... (Börsen-Kalauer.) Im „Redactions-Telephon“ der jüngsten Nummer des „All“ war über den Empfang eines Börsenwizes quattr...

Zug gerathen war, in welchem auch seine bessere Hälfte, Vornamens Anna, noch saß, in der Gefahr, mit falschem Bistet allein nach Oberfeld und vielleicht nach Holzwinden, anstatt nach Offen zu fahren. In der Aufregung konnte er nun ihr Coupé nicht so leicht wiederfinden und wußte sich dann nicht anders zu helfen, als daß er dem Zuge entlang lief mit dem lauten Ruf: „Anne raus! Anne raus!“... (Triebnen in Fischen.) Zufolge einer nach Hagen gelangten Mittheilung sind in einem Fisch, welcher vor Kurzem in der Nähe von Orande in der Korosce gefangen wurde, Triebnen gefunden... (Ein interessanter Proceß) spielt sich zur Zeit in Stockholm ab. Verklagt ist der Kronprinz beziehungsweise König Oscar von Schweden, Klägerin ist ein Fräulein Delga de la Brache... (Ein vergifteter Diplomat.) Es ist eine rührende Geschichte, welche vor einigen Tagen die Pariser Zeitungen durchlief und natürlich auch bereits den Weg in deutsche Zeitungen fand... In Paris ereignete sich kürzlich vor dem Justizpolizeigericht folgende ergötzliche Scene: Ein Mann war angeklagt, eine Pöle gestohlen zu haben; der Richter spricht ihn wegen mangelnder Beweise frei... (Ländliche Kritik.) Der Weltausstellungs-Berichterstatter eines Pariser Blattes hat in der französischen Kunst-Abtheilung folgende Scene beobachtet: Eine Frau vom Lande steht mit ihrem Töchterchen vor einem Gemälde Gómes, das „Am Eingang der Wüste“ betitelt ist... (Deutreich.) Ungarn in Meffa und Medina.) Wie aus Meffa gemeldet wird, hat der Großherr Hussein Pascha bei der Pforte angefragt, wie er, als geistlicher Oberhaupt des Islams, sich gegenüber den Pilgern aus Bosnien und der Herzegovina, die er bereits als österreichisch-ungarische Staatsangehörige zu betrachten scheint, zu verhalten habe... (Eine Statistik der Heiraten und Ehen) in Europa ergibt, daß Ungarn in der Reihe der Staaten den ersten Rang einnimmt. Von je zehntausend Einwohnern im Alter von über 15 Jahren sind verheiratet: in Ungarn 6475, in Frankreich 5566 in England und Wales 5398, in Deutreich 5271, in Italien 5270, in Dänemark 5191, in Deutschland 5107, in Norwegen 5065, in Schweden 4952, in den Niederlanden 4948, in Schottland 4678, in Belgien 4634, in der Schweiz 4532, in Island 4313, in Norwegen ist bei dieser

vergleichenden Aufstellung zu berücksichtigen, daß das Heiratsalter in den verschiedenen Ländern sehr verschieden ist und daß man in den Staaten, welche hohe Birsren aufweisen, viel früher zur Ehe schreitet, als anderswo. Specieil in Deutschland wurde festgestellt, daß im Osten und Norden die Ehen zahlreicher als im Süden und Westen sind. Einer der kleinsten deutschen Staaten hat die meisten verheirateten Bewohner, es ist das das im schönen Thüringer Lande gelegene Schwarzburg-Sondershausen, und die wenigsten Ehen werden geschlossen entlang der Westgrenze des deutschen Reiches und in Baiern. (Fatales Quiproquo.) Ein Pariser Maler geht Morgens früh 2 Uhr nach frühlichem Souper vergnügt nach Hause. Auf der Straße redet ihn mit schwerer Zunge ein Herr an: „Bardon, Monsieur, können Sie pfeifen?“ — „Ja“, erwidert lachend der Maler, „pfeifen kann ich wohl, aber Virtuose bin ich darin nicht.“ — „So können Sie... mir... einen großen Gefallen... thun... Ich wohne nämlich... da oben... zwei Treppen hoch... Und wenn ich spät... nach Hause komme... dann pfeif' ich... den Hohen-Walzer... und meine Frau... wirft mir den Schl... üßel herunter... Heute Abend aber... ist's... a Bisagen viel geworden... die Junge will nicht... ich kann nicht pfeifen!“ — „D, wenn's weiter nichts ist,“ sagt der Maler, „den Hohen-Walzer kenn' ich.“ — Damit tritt er unter das Fenster und pfeift. Kaum sind die ersten Tacte erklingen, so öffnet sich das Fenster und der Maler erhält auf den Kopf den Inhalt eines Waschbeckens, zugleich ertönt eine kreischende Frauenstimme: „Da hast Du's, Du Lump, für Dein spätes Nachhaukelommen!“ (Humor im Gerichtssaale.) Richter: Angeklagter, wie viel Säcke Kartoffeln gehen Sie zu, dem Kläger entwendet zu haben? — Angeklagter: Sieben, Herr Richter; drei am Montag Abend und zwei am Dienstag. — Richter: Das sind ja zusammen nur fünf! — Angeklagter: Ja, aber die anderen zwei wollte ich heute Abend holen! — Eine andere Scene: Vor einem belgischen Justizpolizeigerichte spielte sich kürzlich folgender Zwischenfall ab. Ein Mann hatte sich wegen Mißhandlung seiner Frau zu verantworten: letztere war als Zeugin anwesend. Richter: Angeklagter, Sie wissen, weissen Sie beschuldigt sind, verantworten Sie sich! — Angeklagter: Ich begreife nicht, was meine Frau mir vorwerfen kann; ich habe für sie immer nur eine Behandlung gehabt, die der reinste Zucker war! — Zeugin: Aber Herr Richter, er jagt nicht, daß beim Zucker immer auch ein Kocher gewesen ist! — Der Sultan bei gutem Humor.) Letzten Freitag nach dem üblichen Vormittags-Gottesdienste besah der Sultan seine Flügel-Adjutanten aus der Nationalgarde — drei Türken, drei Griechen, einen Armerier, einen Bulgaren und einen Israeliten — zu sich und vertlich Einigen von ihnen Decorens-Decorationen, während er die Anderen wieder zu einem höheren militärischen Grad beförderte. Letzteren stellte es der Sultan sogar frei, sich diesen Grad beliebig zu wählen und so wurde ein Jeder von ihnen nach seinem eigenen Wunsch befördert. — Der zehnjährige Kaiser Juang-ju läßt jetzt in der wiedereroberten mahomedanischen Stadt Kadsjar, der ehemaligen Residenz Jakub Beg's, auf seine Kosten drei Tempel erbauen, wovon der eine dem Confucius, der andere dem Kriegsgotte Ts-Tsunu, der zugleich auch der Schutzpatron der kaiserlichen Familie ist, und der dritte dem Regen- und Schneegotte geweiht sein wird. (Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 6 des illustrierten Familienblattes „Die Heimath“ enthält: Ritter vom Gelbe. Roman in zwei Bänden. Von Theodor Schiffl. (Fortsetzung.) — Im schlaflosen Nächten. Meditationen von Cajetan Cerri. — Snam. Gedichte eines arabischen Mädchens von C. von Vincenti. (Fortsetzung.) — Illustration: Das letzte Kleinod. Von Sof. Munst. Nach einer Photographie von Franz Hanffstaengl in München; auf Holz gezeichnet von E. Öhrer. — Die Schriftzeichen der Menschen. (Mit Illustrationen Tafeln.) — Das letzte Kleinod. Von Aglaja von Euberes. — Ein Wiener Weinselbst. Von F. A. Baccio. — Reiseblätter aus Montenegro und Albanen. Von Spiridon Gopcevic. III. Illustration: Mit Einbusse entkommen. Nach einem Gemälde von G. Süss, auf Holz gezeichnet. — Aus aller Welt. (Von Schiffl.) — Der Prophet der Kofaten. — Glasstellungen. — Der Kletter vom in Gefahr. — Petroleumlegen. — Brein der Literaturstunde. — Auszeichnung.) Abonnements auf die „Heimath“ vierteljährlich 1 fl 20 kr., mit Postsendung 4 fl. 45 kr. — auch in Heften a 20 kr. (am 15. und letzten jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Pariserische Post-Verlags- und Vertriebs-Handlung, Wien, Kohlmarkt 7 (Expedition der „Heimath“ Kellerstrasse 4).

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. November. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40; Halbfacht, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.00; Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Gerste fl. 4.—; Hafer, bester, fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.80; Runkeln fl. 3.—; — Erbsen fl. 1.75; — Mohnöl per Rio fl. 6.75, Semmelmehl fl. 5.75, Weizenmehl fl. 4.75, Schwarzmehl fl. 3.90; — Erbsen per Liter fl. 8, Pfisen fl. 9, Fischen fl. 6, Fische kr. 12; — Heu per 50 Rilo 90 kr. bis 1 fl. — Brennholz per Kubikmeter harts fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Reizen per Rilo kr. 64, Seife kr. 48. — Rohfleisch von 32 bis 40 kr.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andrea Szupa. Heute Mittwoch den 13. November 1878: Benefice-Vorstellung des Herrn Anton Kazalicz ki. Mirabeau ifjusaga. Mirabeau's Jugendzeit. Schauspiel in 4 Aufzügen.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like 'Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 12. November 1878', 'Ungar. Goldrente', 'Ung. Staatsanleihe', etc.

Herrn Grafen de Montigny, Paris.

Von dem mir gefälligst übermittelten l. l. priv. Restitutions-Fund von F. J. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg, habe ich bei einem jeit längerer Zeit mit einem Fußleiden befallenen Pferde Anwendung gemacht, und schon nach Verbrauch der ersten Flasche war das Uebel vollständig behoben. Ich habe mich überzeugt, daß dieses Restitutions-Fund viele vorzügliche Eigenschaften besitzt. Gyeres (Bar), 26. April 1878. Graf David Beaufregard. Herr Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, in Korneuburg. Im vergangenen Jahre bezog ich von Ihnen einige Flaschen Ihres k. k. priv. Restitutionsfluid; ich war von der Wirkung desselben ungemein befriedigt, da ich damit ganz ausserordentliche Erfolge erzielte und erlaube deshalb um abermalige Zulassung eines größeren Quantums dieses k. k. priv. Restitutions-Fluid. Schloß St. Leonhardt in Hesse-Darmstadt, 20. Juni 1878. Friedrich Graf zu Alt-Leinigen Westenburg. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce in heutiger Nummer. Der heutigen Nummer liegt „Sicherste Hilfe“ als Beilage an,

